

# Soziale Repräsentationen von Bürgerprotesten: Der Wutbürger – soziale Realität, Feuilleton-Chimäre oder politischer Kampfbegriff?

*Stefan Stürmer*

*FernUniversität Hagen*

## **Zusammenfassung**

Das im Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ erschienene Essay „Der Wutbürger“ stellt einen einflussreichen Beitrag zur sozialen Konstruktion einer sozialen Repräsentation aktueller Bürgerproteste dar. Hauptziel des vorliegenden Beitrags ist es anhand dieses Essays und seiner Rezeptionsgeschichte exemplarisch sozialpsychologische Prinzipien der Konstruktion einer sozialen Repräsentation kollektiver Proteste herauszuarbeiten. Zunächst wird aus dem Essay eine „Laientheorie“ zu den Ursachen kollektiven Protests extrahiert, die anschließend wissenschaftlichen Erkenntnissen gegenüber gestellt wird. In einem zweiten Schritt werden Merkmale identifiziert, welche die soziale Überzeugungskraft der im Essay transportierten Erklärungen begünstigen. Schließlich werden wichtige politische Funktionen einer kollektiven Erklärung von Bürgerprotesten beleuchtet und diskutiert.

Schlagnote: Kollektiver Protest , Soziale Repräsentation, Bürgerbeteiligung

## **Social representations of civil protest: „The enraged citizen“ - social reality, feuilleton-chimaera or political catch phrase?**

### **Abstract**

The essay „Der Wutbürger“, published 2010 in „Der Spiegel“ magazine, presents an influential contribution to the social construction of contemporary forms of civil protests in Germany. In the present article, the essay (and the history of its reception in the wider public) is used as a backdrop to highlight some key social psychological principles of the social construction of collective protest. In a first step, the essayist's lay theory of the causes of collective protest is extracted and compared to scientific research findings. In a second step, critical features of the

lay theory are identified that foster its social and public impact and influence. In a final step, distinct political functions of the resulting social explanation are illuminated and discussed.

Key words: Collective protest, social representation, citizen participation

## 1. Einleitung

Im Essay „Der Wutbürger“ präsentiert der Journalist Dirk Kurbjuweit eine viel beachtete Analyse aktueller Bürgerproteste in Deutschland (Der Spiegel, 41/2010). Kurbjuweit exemplifiziert seine Analyse anhand zweier aktueller politischer Ereignisse des vergangenen Jahres: Dies sind zum einen die seinerzeit anhaltenden Massenproteste gegen das Verkehrs- und Städtebauprojekt Stuttgart 21. Als zweites und flankierendes Beispiel dient Kurbjuweit die kontrovers geführte Debatte über Zuwanderung und Integration, die durch die Veröffentlichung des von Thilo Sarrazin verfassten Buchs „Deutschland schafft sich ab“ (neu) entfacht wurde (die sog. Sarrazin-Debatte“). Im Blickpunkt dieses Beitrags steht die Frage, warum Kurbjuweits Analyse derartig nachhaltigen Einfluss auf die öffentliche Meinungsbildung bzw. die soziale Repräsentation der Bürgerproteste hat – es sei erinnert, dass der Begriff von der Gesellschaft für deutsche Sprache aufgrund seiner breiten Resonanz zum „Wort des Jahres 2010“ gekürt wurde (Gesellschaft für deutsche Sprache, 2010). Um diese Frage zu beantworten werden folgende Schritte vollzogen: Zunächst werde ich aus dem Essay zentrale Bestimmungstücke der „Laientheorie“ Kurbjuweits zu den Ursachen kollektiven Protests extrahieren, um diese anschließend systematischen, wissenschaftlichen Erkenntnissen der psychologischen Protestforschung gegenüber zu stellen. Anschließend werde ich unter Rückgriff auf das Konzept der sozialen Repräsentationen aufzeigen, welche sozialpsychologischen und politischen Faktoren die öffentliche Rezeption und Akzeptanz der „Wutbürger-These“ besonders begünstigen. Kurbjuweits Analyse ist in der öffentlichen Debatte nicht unwidersprochen geblieben und hat die Veröffentlichung alternativer Interpretationen angeregt (siehe z.B. die Replique von Barbara Supp „Die Wutbürger“ in Der Spiegel, 42/2010). Die soziale Repräsentation von Bürgerprotesten ist damit Gegenstand eines Machtkampfs um die Deutungshoheit geworden. In einem letzten Abschnitt des Beitrags werden daher insbesondere die sozialen und politischen Funktionen sozialer Repräsentationen zu kollektivem Protest näher in den Blick genommen. Da der Fokus des Beitrags auf der Konstruktion von sozialen Repräsentationen zu kollektivem Protest liegt, werde ich mich in erster Linie auf Kurbjuweits Analyse der Massenproteste gegen das Projekt Stuttgart 21 konzentrieren.

## 2. „Laientheorie“ versus wissenschaftliche Befunde: Wer protestiert und warum?

Der Begriff „Wutbürger“ bezieht sich auf die Teilnehmer und Teilnehmerinnen an kollektiven Protesten. Aber wer ist dieser „Wutbürger“ in der Diktion Kurbjuweits

eigentlich? Im Hinblick auf sein soziodemographisches Profil sind die folgenden Zitate aufschlussreich (s. Kurbjuweit, 2010, S. 26-27): „Er [der Wutbürger] ist konservativ, wohlhabend und nicht mehr jung. Früher war er staatstragend.“ „Die Proteste gegen Stuttgart 21 werden von Bürgerlichen getragen, darunter CDU-Wähler und Rentner.“ „Die Wutbürger sind zum großen Teil ältere Menschen ...“ Warum protestieren diese konservativen, wohlhabenden und älteren Menschen? Kurbjuweits Analyse lautet: „Der Wutbürger denkt an sich, nicht an die Zukunft seiner Stadt. Deshalb beginnt sein Protest in dem Moment, als das Bauen beginnt, also die Unannehmlichkeit“. „Ihm [dem Wutbürger] bleiben noch zehn oder zwanzig Jahre, die will er angenehm verbringen, was verständlich ist. der Bau des Bahnhofs vergällt ihm das Leben, von dem neuen Bahnhof selbst wird er nicht mehr viel haben. Er ist saturiert, er hat keine großen Ziele mehr, strebt nicht, sondern erhält, verteidigt den Status quo, ihm graut vor dem Wandel.“ „Wer alt ist, hat auch mehr Angst, Angst vor Neuem, Fremden. Das Bestehende soll bleiben ... Und der Angstbürger wird leicht ein Wutbürger ... Im Hinblick auf den psychologischen Prozess, der das Protestverhalten des Wutbürgers reguliert, schreibt Kurbjuweit der Emotion „Wut“ eine zentrale handlungssteuernde Funktion zu: „... sie [die Wutbürger] treibt die nackte Wut, auch sie brüllen und hassen, Tag für Tag, Woche für Woche zieht es sie an den Bauzaun, wild entschlossen, in fanatischer Gegnerschaft.“. Fasst man diese Charakterisierungen zusammen ergibt sich folgendes Bild: Die Protestteilnehmer und -teilnehmerinnen sind überwiegend wohlhabende, saturierte und ältere Menschen, die aufgrund ihres höheren Lebensalters nur noch wenig am Gemeinwohl, sondern überwiegend am individuellen Wohl interessiert sind. Aufgrund des Alters wird Veränderung als unangenehm und frustrierend erlebt. Im Sinne einer populärpsychologischen Variante der Frustrations-Aggressions-Hypothese wird angenommen, dass diese Frustration zu Wut führt, und diese Wut wiederum zu impulsivem und irrational feindseligem Protest.

Inwieweit diese Charakterisierungen tatsächlich zutreffend sind, ist eine empirische Frage. Im Hinblick auf die soziodemographischen Charakteristika ist eine Befragung von 814 Teilnehmern an einer Demonstration gegen Stuttgart 21 aufschlussreich, die im Oktober 2010 von einer Forschungsgruppe am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung um den renommierten Soziologen und Politikwissenschaftler Dieter Rucht durchgeführt wurde (Rucht, Baumgarten & Teune, 2010). Wie die Daten dieser Befragung zeigen, handelt es sich bei den Demonstranten keineswegs, wie von Kurbjuweit suggeriert wird, überwiegend um ältere Menschen. Legt man die OECD Altergrenze von 65 Jahren zugrunde, fallen tatsächlich gerade 15% der befragten Teilnehmerinnen und Teilnehmer in diese Altersgruppe. Dieser Prozentsatz liegt unterhalb des Prozentanteils von 20% dieser Altersgruppe an der bundesdeutschen Bevölkerung (Statistisches Bundesamt, 2010). Die Selbsteinschätzungen zur politischen Verortung auf einer Rechts-Links-Skala oder Angaben zum Wahlverhalten bei der letzten Landtagswahl geben auch keinen Grund zur Annahme, dass sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Demonstrationen gegen Stuttgart 21 mehrheitlich aus dem konservativen Lager rekrutieren. Vielmehr entsprechen die Demonstrations-

teilnehmerinnen und -teilnehmer weitgehend dem Profil des kommunal engagierten Bürgers, das sich bereits in anderen Kontexten herauskristallisiert hat: mittleres Lebensalter, höherer Bildungsstand, sozio-ökonomisch abgesichert und eher links-liberal (z.B. Wandersman & Florin, 2000).

Auch im Hinblick auf die Psychodynamik des Wutbürgers geben die Daten von Rucht et al. (2010) begründeten Anlass zum Zweifel an Kurbjuweits Analyse. Wäre die Frustrations-Aggressions-Hypothese zutreffend, sollte man erwarten, dass das Engagement der Bürgerinnen und Bürger dann beginnt, wenn die Unannehmlichkeit akut wird. Tatsächlich nennen aber nur ca. 13 % der Demonstranten den offiziellen Baubeginn als erstmaligen Anlass für ihr Engagement gegen Stuttgart 21. Über 30 % (und damit die größte Gruppe der befragten Teilnehmerinnen und Teilnehmer) gibt hingegen an, ihr Engagement habe mit der Ablehnung der Zulassung eines Bürgerentscheids im November 2007 begonnen. Zwar liegen mir keine Studien vor, die sich explizit mit „Wut“ als Motivationsquelle der Proteste gegen Stuttgart 21 befassen. Forschungsbefunde aus anderen Kontexten legen allerdings nahe, dass eine derartige Erklärung übermäßig individualistisch, ja psychologisch-reduktionistisch ist, da die sozialen und strukturellen Bedingungen kollektiven Protests vernachlässigt werden (Walker & Smith, 2002). Im konkreten Fall wären insbesondere Aspekte der Interaktion zwischen Bürgern und staatlichen Autoritäten (Landesregierung Baden-Württemberg, Stuttgarter Stadtverwaltungsspitze u.a.) bzw. damit verknüpfte Wahrnehmungen von Verfahrens(un)gerechtigkeit und Entscheidungs(ill)legitimität zu berücksichtigen. Tatsächlich ergab die Befragung von Rucht et al. (2010), dass „wahrgenommene Demokratiedefizite bei der Planung des Projekts“ sowie „wahrgenommene Demokratiedefizite beim Umgang mit den Projektkritikerinnen und -kritikern“ zu den von den Befragten am häufigsten genannten Argumenten gegen das Projekt Stuttgart 21 gehörten. „Lärm- und Verkehrsbelastung“ (d.h. die persönlichen und wutauslösenden Unannehmlichkeiten) nahmen in der Liste der vorgebrachten Contra-Argumente hingegen den letzten Platz ein.

Die Annahme, dass es in erster Linie irrationale und feindselige Emotionen wie Wut und Hass sind, die Menschen zu Protesten auf die Straße treiben, wurde auch in frühen sozialwissenschaftlichen Erklärungsansätzen vertreten (z.B. bei LeBon, 1895/1947; auch Zimbardo, 1969). LeBons Einschätzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Massenprotesten wird in folgendem Zitat auf den Punkt gebracht: „Zahlreiche Charakteristika der Masse wie Impulsivität, Reizbarkeit, Unfähigkeit zur Vernunft, Abwesenheit des Urteilsvermögens oder eines kritischen Verstands, überschäumende Emotionen und Ähnliches lassen sich auch auf niedrigeren Entwicklungsstufen beobachten wie beim Wilden oder beim Kind“ (LeBon, 1895/1947, S. 23, eigene Übersetzung). Die Parallelen von Kurbjuweits Beschreibung des Protestverhaltens des „Wutbürgers“ und dieser Charakterisierung sind augenfällig – die Wutbürger gehen nicht selbst bestimmt zum Bauzaun, sondern sie werden „dorthin gezogen“; sie skandieren keine politischen Losungen, sondern sie „brüllen und hassen.“ (Kurbjuweit, 2010, S. 26). Die moderne sozialwissenschaftliche Forschung hat die Irrationalitätsannahme, die derartigen Analysen kollektiven Protestverhaltens zugrun-

de liegt, aufgrund theoretischer wie empirischer Argumente als unzutreffend und, last but not least, als politisch tendenziös zurückgewiesen (Turner, Hogg, Oakes, Reicher & Wetherell, 1987, insbesondere S. 171-202; siehe auch Klandermans, 1997; Simon & Klandermans, 2001). Dabei wird keineswegs in Abrede gestellt, dass emotionale Prozesse für die Erklärung von Protestverhalten von Bedeutung sind. So spielen Emotionen wie Verärgerung und moralische Empörung über sozial geteilte Missstände beispielsweise im Kontext sozialpsychologischer Erklärungen kollektiver Politisierungsprozesse eine wichtige Rolle (z.B. Simon & Klandermans, 2001). Allerdings werden diese Emotionen im Rahmen dieser Erklärungsansätze nicht als aus dem sozialen Kontext isolierte, individuelle Phänomene betrachtet, die auf der Erfahrung individueller Unannehmlichkeit beruhen. Sondern sie werden als kollektive Emotionen betrachtet, die durch kollektiv geteilte Erfahrungen sozialer Ungerechtigkeit ausgelöst werden (z.B. Erfahrungen kollektiver Benachteiligung oder unfairer Behandlung durch Fremdgruppen oder politische Autoritäten). Das Gefühl gruppenbasierter Ungerechtigkeit kann durchaus auch einen direkten motivierenden Einfluss auf die Entscheidungen von Personen haben, an Protestaktionen teilzunehmen (van Zomeren, Postmes & Spears, 2008). Die empirische Forschung zeigt allerdings, dass es sich beim Akt der Teilnahme an kollektivem Protest typischerweise nichtsdestotrotz um ein kollektiv-rationales (und nicht individuell-impulsives) Verhalten handelt, dem systematische Planungs- und Entscheidungsschritte vorangehen (z.B. Kosten-Nutzen-Analysen, die Berücksichtigung von Werten und Normen, die einer politisierten kollektiven Identität inhärent sind, Einschätzungen der kollektiven Wirksamkeit bei der Bekämpfung kollektiver Ungerechtigkeit; siehe z.B. Stürmer & Simon, 2004; Stürmer & Simon, 2008).

Zieht man auf der Grundlage der vorgebrachten empirischen und theoretischen Argumente ein Fazit, ist festzustellen: Der „Wutbürger“ à la Kurbjuweit ist eine Chimäre. Warum nun hat diese Fiktion derartig nachhaltigen Einfluss auf die öffentliche Meinungsbildung bzw. die soziale Repräsentation der Bürgerproteste ausgeübt? Dies führt mich zum Konzept der sozialen Repräsentation, dem ich mich im Folgenden widmen werde.

### **3. Soziale Repräsentationen von Bürgerprotesten und ihre sozialen und politischen Funktionen**

Das Konzept der sozialen Repräsentationen bezieht sich auf innerhalb einer Gesellschaft oder gesellschaftlichen Teilgruppen geteilte Meinungen, Interpretationen und Erklärungen über bestimmte Sachverhalte (z.B. politische Ereignisse, soziale Problemlagen), die in sozialen Diskursen innerhalb und zwischen sozialen Gruppen konstruiert werden (z.B. Deaux & Philogène, 2001; Moscovici, 1981). Zentrale individuelle Funktionen sozialer Repräsentation bestehen darin, individuellen Mitgliedern einer Gesellschaft die Orientierung in ihrer sozialen Welt zu erleichtern und die Kommunikation über Phänomene zu ermöglichen, die von ihnen nicht selbst erlebt oder

beobachtet worden sind. Soziale Repräsentationen dienen aber auch wichtigen sozialen und politischen Funktionen. Zum einen bilden die kollektiv geteilten Deutungen und Erklärungen die Grundlage für eine gesellschaftlich koordinierte Reaktion auf das relevante Phänomen oder Ereignis (Koordinations- und Handlungsfunktion). Zum zweiten liefert der kollektive Deutungsrahmen auch die moralische Grundlage für kollektive Reaktionen auf das Phänomen (Legitimationsfunktion). Soziale Repräsentationen resultieren aus komplexen sozialen Einflussprozessen innerhalb und zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen und Akteuren, in denen die Beteiligten die Deutungshoheit für sich reklamieren und individuelle oder gruppenspezifische Interessen verfolgen. Welche sozialen Erklärungs- oder Interpretationsmuster sich innerhalb der weiteren Gesellschaft (oder in Teilpopulationen) verbreiten, hängt entscheidend von der Fähigkeit einzelner sozialer Akteure ab, Unbeteiligte oder Unentschlossene von der Richtigkeit der eigenen Position zu überzeugen. Eine wichtige Rolle in diesem Zusammenhang spielt hierbei der Zugang zu Massenmedien, der für eine effiziente Verbreitung der kollektiven Deutungen essentiell ist (z.B. Deaux, & Philogène, 2001).

Kurbjuweits Essay ist in einem der auflagen- und impactstärksten wöchentlichen Nachrichtenmagazin im deutschsprachigen Raum erschienen, was eine Beachtung in der öffentlichen Meinungsbildung garantiert (vgl. z.B. Weischenberg, Malik & Scholl, 2006). Es ist allerdings auch aus einer Reihe von sozialpsychologischen Gründen prädestiniert, in den entsprechenden Diskursen zu überzeugen: Erstens hat Kurbjuweits Analyse einen unmittelbaren Überraschungswert, der Aufmerksamkeit auf sich zieht – angeblich sind es nicht die „üblichen Verdächtigen“ die gegen Stuttgart 21 demonstrieren (Links-Alternative, Umweltschützer etc.), sondern Bevölkerungsgruppen, von denen man dieses Verhalten nicht kannte oder erwartete (konservative, ältere Menschen). Zweitens liefert die Neuschöpfung Wutbürger eine kongenial verknäppte und intuitiv verständliche Vergegenständlichung eines Erklärungsmodells für dieses unerwartete Verhalten (Frustration → Wut → Protest), was die Rezeption und Akzeptanz begünstigt. Drittens aktiviert der Begriff „Wutbürger“ Assoziationen zu bereits bestehenden und verbreiteten Repräsentationen und Stereotypen. Hervorzuheben ist hier zum einen die Anschlussfähigkeit des Begriffs an das archetypische Bild von Demonstranten als „wütender Mob“. Zum anderen werden im weiteren Erklärungszusammenhang explizit Bezüge zu Alterstereotypen und Vorurteilen hergestellt („Die Angst älterer Menschen vor Veränderung“). Durch diese Referenzen werden die neuen Vorstellungen in bereits bestehende Vorstellungssysteme (bzw. dem kulturellen Wissen, sozial geteilten Erfahrungen) verankert und damit vermeintlich empirisch überprüfbar (Snow & Benford, 1988). Beide Prozesse, Vergegenständlichung und Verankerung, stärken die Überzeugungskraft der vermeintlichen Erklärung. Schließlich ist noch auf einen weiteren rhetorischen Kunstgriff Kurbjuweits hinzuweisen – die Verknüpfung der Proteste gegen Stuttgart 21 mit der Sarrazin-Debatte. Kurbjuweit konzediert einleitend, dass diese beiden Proteste von unterschiedlichen Sympathisantengruppen getragen werden und unterschiedliche Ziele verfolgen: „Wer in Stuttgart brüllt, würde vielleicht nicht für Sarrazin schreien, und

umgekehrt.“ (Kurbjuweit, 2010, S. 26). Durch die Gleichsetzung dieser beiden Protestereignisse entzieht sich der Autor dem Verdacht, durch seine Analyse lediglich eine konkrete politische Position abwerten zu wollen. Scheinbar geht es ihm um das Herausarbeiten von allgemeinen Prinzipien des Protestverhaltens anhand unterschiedlicher Beispiele („Beide Proteste sind Ausdruck einer skeptischen Mitte, die bewahren will, was sie hat und kennt, zu Lasten einer guten Zukunft des Landes.“, ebd., S. 26). Es liegt nahe zu vermuten, dass dieser vermeintliche und quasi-wissenschaftliche Ansatz es erleichtert hat Leserinnen und Leser aus einem breiten politischen Spektrum zu erreichen und zu überzeugen.

Wendet man sich nun der Frage zu, welche sozialen und politischen Funktionen eine Deutung kollektiver Bürgerproteste im Sinne des Wutbürgers erfüllt, ist es erneut die Parallele zu Le Bons Werk, die ins Auge sticht. Le Bons Analysen entstanden unter dem Eindruck sozialistischer Massenproteste und Aufstände, die sich gegen die konservative Regierung und Eliten richteten. Wie verschiedene Sozialwissenschaftler kommentiert haben (siehe z.B. Turner et al., 1987), werden diese Proteste durch die Analyse LeBons delegitimiert, da die Demonstranten nicht als Teil einer Klasse dargestellt werden (die rationale und kollektive Interessen vertritt), sondern als Teil einer Masse (die impulsiv und irrational agiert). Diese Pathologisierung des Protests wird insbesondere dadurch erreicht, dass der Fokus der Analyse auf individuellen psychologischen Reaktionen und Empfindungen liegt, während der soziale Kontext und die Strukturen, die diese Reaktionen auslösen, ausgeblendet oder ignoriert werden. Man muss sich dieser Analyse nicht en détail anschließen, um festzustellen, dass das Bild des egoistischen, und am Gemeinwohl nicht interessierten Wutbürgers für eine soziale und politische Delegitimation von Protesten von Bürgerinnen und Bürgern gegen Stuttgart 21 gleichermaßen funktional ist. Tatsächlich liegt bei Kurbjuweit der Fokus der Ursachenanalyse noch stärker als bei Le Bon auf dem Individuum (bei Le Bon war ja die Masse der Kern des Übels). Eine Parallele zu Le Bon besteht allerdings darin, dass Kurbjuweit die strukturellen Determinanten des kollektiven Protests geflissentlich ignoriert (Stichwort: wahrgenommene Demokratiedefizite, Interaktionen mit politischen Autoritäten und Sicherheitskräften). Letztendlich dient eine soziale Repräsentation der Proteste gegen Stuttgart 21 im Sinne des Kurbjuweit'schen Wutbürgers aufgrund ihres delegitimierenden Charakters also den Interessen der Projektbefürworter inklusive der verantwortlichen politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträger und Eliten.

Wie schon angedeutet ist die Konstruktion sozialer Repräsentationen allerdings keineswegs ein unilateraler, sondern ein komplexer und dynamischer Prozess wechselseitiger sozialer Beeinflussungsversuche. Die Reaktionen auf den Kurbjuweit'schen Beitrag in der öffentlichen Debatte liefern ein Musterbeispiel für den Kampf um die Definitions- und Deutungsmacht eines politischen Ereignisses. Stellvertretend für die zahlreichen Kommentierungen in unterschiedlichen Medien und Publikationsorganen und zur Illustration des Bedeutungswandel, den der Begriff „Wutbürger“ im Zuge dieser Debatte erfahren hat, sei an dieser Stelle auf die Begründung der Gesellschaft für deutsche Sprache für die Wahl des Begriffs zum Wort des Jahres 2010 verwiesen:

„Diese Neubildung [der Wutbürger] wurde von zahlreichen Zeitungen und Fernsehsendern verwendet, um einer Empörung in der Bevölkerung darüber Ausdruck zu geben, dass politische Entscheidungen über ihren Kopf hinweg getroffen werden. Das Wort dokumentiert ein großes Bedürfnis der Bürgerinnen und Bürger, über ihre Wahlentscheidung hinaus ein Mitspracherecht bei gesellschaftlich und politisch relevanten Projekten zu haben.“ (Gesellschaft für deutsche Sprache, 2010). Mit anderen Worten: Während der Wutbürger Kurbjuweit'scher Prägung noch durch seinen Egoismus gesellschaftliche relevante Zukunftsprojekte gefährdet, wird er in alternativen Entwürfen zum „Mutbürger“, einem kommunal-verantwortlichen, im Kollektiv auftretenden Menschen mit Bürgersinn, der nach demokratischer Teilhabe strebt.

#### 4. Schlussfolgerungen und Ausblick

In einem 1970 im „American Psychologist“ veröffentlichten, programmatischen Beitrag zur Frage der Relevanz sozialpsychologischer Forschung bezog Muzafar Sherif, einer der einflussreichsten Sozialpsychologen seiner Zeit, folgende Position: „Eine relevante Sozialpsychologie sollte sich mit der Erforschung sozialer Bewegungen beschäftigen, die aus sozialen Problemen erwachsen, da es diese Bewegungen sind, die danach streben die Zukunft zu gestalten.“ (Sherif, 1970, S. 156, eigene Übersetzung). Knapp 40 Jahre nach der Veröffentlichung von Sherifs programmatischem Entwurf für die Ausrichtung der Sozialpsychologie ist die Erforschung kollektiven Handelns allerdings keineswegs zu einem identitätsstiftenden Forschungsbereich avanciert. Im Gegenteil: Nimmt man beispielsweise die in namhaften sozialpsychologischen Einführungslehrbüchern behandelten Themen als Indikatoren für das, was führende Forscherinnen und Forscher als relevant und repräsentativ für die Disziplin erachten, muss man den Eindruck gewinnen, dass kollektives Handeln, sozialer Wandel und soziale Bewegungen trotz erheblicher Erkenntnisfortschritte in diesen Bereichen randständige Themen geblieben sind (Stürmer, 2010). Die Beschäftigung mit der Konstruktion sozialer Repräsentationen ist nahezu vollständig aus dem Kanon der Lehrbücher verschwunden (vgl. z.B. Aronson, Wilson & Akert, 2004; Jonas, Stroebe, Hewstone, 2007; Smith & Mackie, 2007). Aus dem vorliegenden Beitrag sollte deutlich geworden sein, dass soziale Repräsentationen kollektiven Protests eine zentrale Rolle in der Legitimierung und Mobilisierung (bzw. Delegitimierung und Demobilisierung) spielen. Bildhafte Begriffe wie „Wutbürger“, die Erklärungen vereinfachen, vergegenständlichen und in bereits vorhandenem Wissen verankern, sind im Kampf um die Deutungshoheit schlagkräftige Waffen. Meine Hoffnung ist, dass meine in dem vorliegenden Beitrag skizzierte narrative Analyse dieser Prozesse systematische Forschungsarbeiten zu sozialen Konstruktionen politischer Wirklichkeiten inspiriert, um damit der Sherif'schen Vision einer relevanten Sozialpsychologie wieder einen Schritt näher zu kommen.

## Literatur

- Aronson, E., Wilson, T. D. & Akert, R. (2004). *Sozialpsychologie* (4. Aufl.). München: Pearson.
- Deaux, K. & Philogène, G. (Eds.). (2001). *Representations of the social*. Oxford, UK: Blackwell.
- Gesellschaft für deutsche Sprache (2010). Pressemitteilungen 17.12.10 – Wort des Jahres 2010. Zugriff am 15.05.2011. <http://www.gfds.de/presse/pressemitteilungen/171210-wort-des-jahres-2010/>
- Jonas, K., Stroebe, W. & Hewstone, M. (Hrsg.). (2007). *Sozialpsychologie. Eine Einführung* (5. Aufl.). Heidelberg: Springer.
- Klandermans, B. (1997). *The social psychology of protest*. Oxford, UK: Blackwell.
- Kurbjuweit, D. (2010). *Der Wutbürger*: Der Spiegel, 41, 26-27.
- Le Bon, G. (1947). *The crowd: A study of the popular mind* (orig. publication 1895). London: Ernest Benn.
- Moscovici, S. (1981). On social representations. In J. P. Forgas (Ed.), *Social cognition. Perspectives on everyday understanding* (pp. 181-209). London: Academic Press.
- Rucht, D., Baumgarten, B. & Teune, S. (2010). *Befragung von Demonstranten gegen Stuttgart 21 am 18.10.2010*. Hand-out zur Pressekonferenz am 27.10.2010, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Simon, B. & Klandermans, B. (2001). Politicized collective identity. A social psychological analysis. *American Psychologist*, 56, 319-331.
- Smith, E. R. & Mackie, D. M. (2007). *Social Psychology* (3rd edition). Hove and New York: Psychology Press.
- Snow, D. A. & Benford, R. D. (1988). Ideology, frame resonance, and participant mobilization. *International Social Movement Research*, 1, 197-217.
- Statistisches Bundesamt (2010). Zugriff am 15.05.2011. <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/>
- Stürmer, S. (2010). Sozialer Wandel durch kollektives Handeln: Barrieren und Perspektiven für eine relevante Sozialpsychologie. In G. Jüttemann & W. Mack (Hrsg.), *Konkrete Psychologie: Die Gestaltungsanalyse der Handlungswelt* (S. 267-278). Lengerich: Pabst.
- Stürmer, S. & Simon, B. (2004). Collective action: Towards a dual-pathway model. In W. Stroebe & M. Hewstone (Eds.), *European Review of Social Psychology* (Vol. 15, pp. 59-99). Hove, UK: Psychology Press.
- Stürmer, S. & Simon, B. (2009). Pathways to collective protest: Calculation, identification or emotion? A critical analysis of the role of anger in social movement participation. *Journal of Social Issues*, 65, 681-705.
- Supp, B. (2010). Die Mutbürger. *Der Spiegel*, 42, 42-43.
- Turner, J. C., Hogg, M. A., Oakes, P. J., Reicher, S. D. & Wetherell, M. S. (1987). *Rediscovering the social group. A self-categorization theory*. Oxford, UK: Blackwell.

- van Zomeren, M., Postmes, T. & Spears, R. (2008). Toward an integrative social identity model of collective action: A quantitative research synthesis of three socio-psychological perspectives. *Psychological Bulletin*, 134, 504-535.
- Walker, I. & Smith, H. (2002). *Relative deprivation. Specification, development, and integration*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.
- Wandersman, A. & Florin, P. (2000). Citizen participation and community organizations. In J. Rappaport & E. Seidman (Eds.), *Handbook of community psychology* (pp. 247-272). New York: Kluwer / Plenum Publishers.
- Weischenberg, S., Malik, M. & Scholl, A. (2006). Journalismus in Deutschland 2005. Zentrale Befunde der aktuellen Repräsentativbefragung deutscher Journalisten. *Media Perspektiven*, 7, 346-361.
- Zimbardo, P. (1969). The human choice: individuation, reason and order versus deindividuation, impulse and chaos. In W. J. Arnold & D. Levine (Eds.), *Nebraska Symposium on Motivation* (Vol. 17, pp. 237-307). Lincoln, NB: University of Nebraska Press.



**Prof. Dr. Stefan Stürmer**  
*Lehrstuhl für Sozialpsychologie*  
*Institut für Psychologie*  
*FernUniversität Hagen*  
*Universitätsstr.1/11*  
*D-58098 Hagen*  
*stefan.stuermer@fernuni-hagen.de*

*Univ.-Prof. Dr. Stefan Stürmer ist Inhaber des Lehrstuhls für Sozialpsychologie an der FernUniversität in Hagen. Er erforscht die Rolle von Gruppenprozessen und Intergruppenbeziehungen für prosoziales Verhalten und sozial-politische Partizipation.*

# Politisches Interesse Kurzsкала (PIKS) – Entwicklung und Validierung<sup>1</sup>

*Lukas Otto & Patrick Bacherle*

*Universität Koblenz-Landau*

## **Zusammenfassung**

Eine Kurzsкала zum politischen Interesse (PIKS) wurde entwickelt und validiert. Dabei sollten auf ökonomische Weise Probleme der bisherigen Ein-Item-Messung wie unzureichende Reliabilität und Inhaltsvalidität behoben werden und dennoch eine vergleichbare Messung zu vergangenen Studien gewährleistet sein. Ebenso sollte die Messung des Konstrukts theoretisch fundiert erfolgen. Wir berichten Ergebnisse aus fünf Studien zur Item- und Reliabilitätsanalyse sowie zur Konstruktvalidierung. Interne Konsistenz und Retest-Korrelation zeigen eine hohe Reliabilität und Stabilität, Korrelationen zu benachbarten Konstrukten und konfirmatorische Faktorenanalysen belegen eine hohe Validität.

Schlagworte: Politisches Interesse, Skala, Validität, Kulturvergleich, Politisches Involvement

## **Short Scale Political Interest (SSPI) - Development and Validation**

### **Abstract**

In this paper a short scale measuring political interest (SSPI) was developed and validated. In the field of political psychology most large-scale studies use one single item for the measurement of this important construct. However, single-item-measures suffer from poor reliability, and content validity remains questionable. The items of SSPI were developed considering the theoretical background of both political science research concerning political involvement and psychological interest-theories.

---

<sup>1</sup> Anmerkung der Autoren: Studie 1 wurde durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) im Rahmen des Teilprojektes „Televised Debates“ der German Longitudinal Election Studies (GLES) gefördert.

Wir danken Marion Rahne, Frank Schneider und den Studierenden des Empiriepraktikums 2010 für die Bereitstellung der Daten und Hilfe bei der Datenerhebung. Wir danken außerdem Jürgen Maier und Christine Altstötter-Gleich sowie den beiden anonymen Gutachtern für die hilfreichen Anmerkungen zu früheren Versionen dieses Artikels.

In Gedenken gilt Lynda Lee Kaid ein besonderer Dank für ihre Hilfe bei der Datenerhebung und Übersetzung des Instruments.

The aim of the scale-development was to overcome the problems of one-item-measurement and build an economic short scale, which also produces comparable results to previous studies of political interest and can be used both in a German and English version. Findings from five studies are reported and show excellent item characteristics for the five items and high reliability of the instrument (study 1). Correlations with related variables and confirmatory factor analyses underline the construct validity of SSPI (study 2, 3 and 4). First results regarding cross-cultural equivalence are promising, however, further research on that topic using population samples is still necessary (study 3 and 4). The questionnaire proofed high stability in test-retest-correlations (study 5). Also, it is very economic with an average processing time of 30 seconds (study 5). As the traditional item measuring political interest is part of our scale, results are comparable with previous studies.

Using the scale instead of a single item gives researchers the opportunity to use multivariate analyses and improves the measurement of the construct. Further research needs to show if the scale can partly solve the problem of social desired responding. Moreover, studies investigating stability and reliability of the construct within the Latent-State-Trait-Approach are forthcoming.

Key words: political interest, scale, validity, cross-cultural, political involvement

## 1. Einleitung

In demokratischen Systemen ist politische Partizipation essentiell: „Democracy should be a celebration of an involved public“ (Dalton, 1996, S. 40). Politisches Interesse gilt dabei als „passiver Indikator“ für politische Partizipation: Das bedeutet, dass politisches Interesse noch keine aktive Einflussnahme beinhaltet, jedoch als wichtige Voraussetzung für politische Partizipation und Engagement gesehen wird (Brady, 1999). Das Fehlen eines solchen Interesses wird – vor allem aus normativen Gesichtspunkten – als problematisch für eine lebendige Demokratie bezeichnet (Faas, Arzheimer & Roßteutscher, 2010). Van Deth beschreibt politisches Interesse sogar als Grenze „between democratic and non-democratic citizenship“ (2004, S. 478).

Obwohl viele Einflussvariablen des politischen Interesses bekannt sind und das Konzept fester Bestandteil der Umfrage- und Wahlforschung ist, gibt es relativ wenige methodische Studien, die sich mit der *Messung* dieser Größe befassen. Die Schwächen der Messung von politischem Interesse mit einem einzelnen Item, wie sie in den meisten Studien üblich ist, werden selten hinterfragt. Einzelne Autoren schlagen die Bildung einer Ad-hoc-Skala aus bestehenden Fragebatterien vor (siehe z.B. van Deth, 1990; van Deth & Elff, 2004). Aus psychometrischer Sicht wäre es jedoch sinnvoller, ein dauerhaftes Instrument zu etablieren, welches auf Testgüte hin geprüft ist.

Dieser Thematik widmet sich der vorliegende Artikel aus zwei Perspektiven: Sowohl die politikwissenschaftliche als auch die pädagogisch-psychologische Forschung liefern theoretische und methodische Beiträge, die helfen können, die Messung des Konstrukts voranzubringen und die Forschungslücke bei der Operationalisierung dieser Variable zu schließen.

Zunächst wird Interesse daher aus Sicht der beiden Fachdisziplinen kurz definiert. Anschließend wird die routinemäßige Messung von politischem Interesse mit Hilfe eines einzelnen Items dargestellt und die methodischen Schwächen der Ein-Item-Messung diskutiert. Anhand eines psychologischen Interessensbegriffs wird die Entwicklung der neuen Skala erläutert und die Ziele der Skalenentwicklung beschrieben. Wir berichten Ergebnisse aus fünf Studien, welche die Eigenschaften der Skala bezüglich Reliabilität, Validität und Kulturäquivalenz des Instruments beleuchten. Der Beitrag endet mit einer Diskussion der Ergebnisse und einem Ausblick auf weitere Forschungsvorhaben zur Messung von politischem Interesse.

## 2. Theoretische Überlegungen

### 2.1 Interesse in der Politikwissenschaft

Die Begriffe „politisches Interesse“, „politisches Involvement“, „psychologisches Involvement“ und – negativ ausgedrückt – „politische Apathie“ werden oft synonym verwendet. Politisches Interesse wird als „degree to which politics arouses a citizen’s curiosity“ (van Deth, 1990, S. 289) beschrieben. Das Konstrukt Interesse wird also über die *Neugier* eines Bürgers für Politik erklärt; die Begriffe „Neugier“ und „Interesse“ dabei gleichgesetzt. Eine weitere bekannte Definition bezeichnet politisches Interesse als *Aufmerksamkeit* gegenüber Politik (Zaller, 2005). Die beiden Komponenten Neugier und Aufmerksamkeit spiegeln sich in der bisherigen Messung nicht wider.

Studien zu politischem Interesse konnten einige Einflussvariablen identifizieren: So steht das Interesse an Politik im Zusammenhang mit der ökonomischen Entwicklung eines Landes (van Deth & Elff, 2004), politischem Wissen und Ost-West-Sozialisati-on (Maier, 2000), sowie dem Geschlecht (Bennett & Bennett, 1989), Bildung (Hadjar & Becker, 2006) und Alter (Kroh, 2006; van Deth, 1990). Ebenso ist politisches Interesse fester Bestandteil der *kulturvergleichenden* Forschung (Martín & van Deth, 2007; van Deth & Elff, 2000, 2001).

### 2.2 Interesse in der Psychologie

Innerhalb dieses Artikels sollen nur kurz einige wichtige Begriffe der pädagogisch-psychologischen Interessensforschung genannt werden. Eine vollständige Darstellung ist an dieser Stelle nicht möglich (für einen Überblick siehe z.B. Krapp & Prenzel, 1992; Schiefele & Wild, 2000).

Interesse wird in der Psychologie als mehrdimensionales Konstrukt betrachtet (Todt, 1978) und bezeichnet ganz allgemein eine „besondere, durch bestimmte Merkmale herausgehobene Beziehung einer Person zu einem Gegenstand“ (Krapp, 2001, S. 286), wobei der Begriff „Gegenstand“ als kognitive Kategorie zu verstehen ist.

Die Person-Gegenstand-Beziehung zeichnet sich auf der konativen und kognitiven Ebene durch Informationssuche („epistemische Neugier“, Berlyne, 1974, S. 327) und durch eine in Folge zunehmende Ausdifferenzierung des Wissens den Interessensgegenstand betreffend aus. Unter dem Begriff „epistemische Neugier“ werden drei Handlungen zusammengefasst: Zunächst umfasst er das Beobachten des Interessensgegenstands, weiterhin ein intensives Nachdenken und eine längere kognitive Beschäftigung mit dem Interessensgegenstand und schließlich ein aktives Explorationsverhalten (Fragen, Lesen etc.). Auf der emotionalen Ebene wird die Interessenshandlung positiv erlebt, und der Interessensgegenstand positiv bewertet. Dies hängt unter anderem damit zusammen, dass das jeweilige Interesse Teil des Selbstkonzeptes werden kann (z.B. Todt, 1990).

Eine Person, die sich stark für Politik interessiert, zeichnet sich demnach dadurch aus, dass sie Informationen über Politik z.B. per Massenmedien sucht, dass sie viel über politische Themen nachdenkt, dass sie diese Handlungen sowie Politik positiv bewertet und sich selbst als politisch interessierten Menschen begreift.

### 2.3 Die Messung von politischem Interesse

Die Operationalisierung von *subjektivem politischen Interesse* ist seit den 1950er Jahren in beinahe allen großen (Wahl-)Umfragen (z.B. ANES, GLES, ALLBUS, Eurobarometer) ähnlich und erfolgt über eine einzelne, direkte Frage: „Ganz allgemein gesprochen, wie sehr interessieren Sie sich für Politik“ (siehe z.B. DeBell, Krosnick, Lupia et al., 2009; Gabriel & van Deth, 1995). Vorteile der Ein-Item-Messung liegen in der scheinbar hohen Vergleichbarkeit über 60 Jahre politikwissenschaftlicher Forschung sowie in der hohen Testökonomie, da ein ganzes Konstrukt über ein einziges Item gemessen wird.

Die Nachteile von Ein-Item-Messungen liegen jedoch auf der Hand: Häufig ist die Reliabilität von Einzelitems unzureichend. Über eine Ergänzung weiterer inhaltshomogener Items kann die Reliabilität der Messung erhöht werden (Bühner, 2011). Ebenfalls problematisch ist die Sicherung der Inhaltsvalidität des Konstrukts: Kann das Konstrukt politisches Interesse tatsächlich mit nur einem Item in seiner gesamten Breite abgebildet werden? Die einschränkende Bezeichnung *subjektives politisches Interesse* und die gleichzeitige Betrachtung weiterer verwandter oder homogener Items (Diskussionshäufigkeit mit Freunden und Verwandten über Politik, Wichtigkeit von Politik) zeigen Versuche, die inhaltliche Validität über weitere Items zu erhöhen (Martín & van Deth, 2007; van Deth & Elff, 2004).

Ein weiterer Nachteil der Messung von politischem Interesse über das genannte Einzelitem liegt im Versuch, ein latentes Konstrukt direkt auf der Messebene zu manifestieren: Probanden ohne Vorstellung darüber, worin sich politisches Interesse zeigt, können das Item nicht beantworten (van Deth, 1990). Verhaltens- und erlebnisnahe Itemformulierungen könnten hier Abhilfe schaffen. Weitere Schwierigkeiten betreffen die Auswertung von Einzelitems: Viele statistische Verfahren, unter anderem auch

solche, die in der kulturvergleichenden Forschung eingesetzt werden, verlangen nach der Messung von latenten Konstrukten mit Skalen, z.B. zur Identifizierung von Itembias (van de Vijver & Leung, 1997). Auch andere multivariate Verfahren, wie lineare Strukturgleichungsmodelle sind mit Ein-Item-Messungen nicht durchführbar und benötigen mehrere Items zur Anwendung.

Ähnliche Kritik an der Messung mittels des Einzelitems formulierte van Deth (1990, S. 283-284). Er schlägt daher vor, eine „Skala zum politischen Interesse“ zu verwenden, in der bereits vorhandene Fragebogenitems zusammengefasst werden: die Frage zum subjektiven politischen Interesse, die Lektüre politischer Nachrichten in einer Zeitung, die Diskussion von politischen Themen mit Familie und Freunden, sowie die Frage nach der Teilnahme an politischen Treffen. Es bleibt jedoch unklar, ob die angesprochenen Reliabilitäts- und Validitätsprobleme durch das Zusammenfassen dieser Fragen gelöst werden konnten.

#### 2.4 Eine neue Skala zur Messung von politischem Interesse

Das Ziel der Entwicklung der „Politisches Interesse Kurzska“ (PIKS) war es, die genannten Kritikpunkte aufzugreifen und eine reliable, inhaltvalide und konstruktvalide Messung von politischem Interesse zu erreichen. Im Vordergrund stand jedoch auch eine hohe Testökonomie und damit Kürze der Skala, um einen Einsatz in großen repräsentativen Befragungen möglich zu machen. Ein weiteres Ziel der Skalenentwicklung war, die Vergleichbarkeit zur bisherigen Messung des Konstrukts zu gewährleisten, um längsschnittliche Analysen zu ermöglichen. Aus diesem Grund sollte das traditionelle Item als Teil der Skala bestehen bleiben.

Weiterhin sollte eine Verknüpfung der Skala mit dem psychologischen Interessensbegriff hergestellt werden. Daher wurde versucht, die genannten Facetten von Interesse und Neugier abzubilden. Eine Darstellung der Facetten in Subskalen bzw. Faktoren war aufgrund der geplanten Kürze der Skala jedoch nicht Ziel des Konstruktionsprozesses. Inhaltlich lassen sich die Items den Facetten epistemischer Neugier mit seinen drei Aspekten Beobachtung (Item 4), Denken (Item 3) und Exploration (Items 1 und 6) und emotionale Valenz (Item 2) zuordnen. Dem Aspekt, dass politisches Interesse zum Selbstkonzept gehören kann, kann das traditionelle Item als klassische Selbstauskunft zugeordnet werden, da es Auskunft darüber gibt, ob sich der Proband selbst als politische interessierte Person betrachtet.

Schließlich wurde eine äquivalente Messung in deutscher und englischer Sprache angestrebt, um kulturvergleichende Analysen durchführen zu können. Dazu wurden die Items sowohl in englischer als auch in deutscher Sprache entwickelt. Um von vorneherein Itembias entgegenzuwirken, wurden dabei Formulierungen gewählt, die keine Anpassungen der Items nötig machen und eine leichte Übersetzbarkeit gewährleisten (Brislin, 1986).

**Tabelle 1:**  
Vollständige Itemformulierungen

Item-nummer	Deutsche Skala	Englische Skala
1	Wenn ich bemerke, dass mir Kenntnisse über ein politisches Thema fehlen, informiere ich mich.	If I notice that I am lacking knowledge on a political topic, I seek the necessary information.
2	Für mich ist Politik ein spannendes Thema.	For me politics is an exciting topic.
3	Ich denke häufig intensiv über eine politische Streitfrage nach.	I often think intensively about a political issue.
4	Politische Vorgänge verfolge ich mit großer Neugier.	I observe political events with great interest.
5	Ganz allgemein interessiere ich mich sehr für Politik.	Generally speaking I'm interested in politics.
(6)	Während der Wahlkämpfe setze ich mich intensiv mit den Positionen der verschiedenen Parteien auseinander	

Anmerkungen: ()= entferntes Item

### 3. Methode und Ergebnisse

Der Itempool<sup>2</sup> wurde innerhalb einer Studie zur Entwicklung und Validierung der Kurzskala auf insgesamt fünf Items reduziert und anschließend validiert (Studie 1). Die verbleibenden fünf Items wurden in drei weiteren Studien validiert und die Äquivalenz der deutschen und englischen Version überprüft (Studie 2, 3 und 4). In einer längsschnittlichen Studie wurde mittels Retest-Korrelation die Stabilität der Skala geprüft (Studie 5) (siehe Tabelle 2).

#### 3.1 Studie 1: Itemanalyse und Validierung

*Methode und Stichprobe.* Die erste Studie diente vor allem einer ersten Einschätzung der Itemcharakteristika, der Untersuchung der faktoriellen Struktur und der weiteren

<sup>2</sup> Auf Grundlage dieser Vorgaben wurde zunächst ein Itempool von 10 Items zuzüglich des traditionellen Items erstellt. Dieser Itempool wurde in einem ersten Schritt wegen des Ziels einer ökonomischen Skala auf Basis einer kleinen Pilotstudie mit 30 studentischen Teilnehmern und Expertenurteilen von Kollegen aus der Psychologie und Politikwissenschaft auf insgesamt sechs Items reduziert, wobei zu jeder der genannten Facetten mindestens ein Item beibehalten bleibt.

**Tabelle 2:**  
Soziodemographische Angaben aller berichteten Studien

	<b>Studie 1 (2009): Deutsche Skala</b>	<b>Studie 2 (2009): Deutsche Skala</b>	<b>Studie 3 (2010): Englische Skala</b>	<b>Studie 4 (2011): Deutsche Skala</b>	<b>Studie 5 (2011): Deutsche Skala</b>
<i>N</i>	450	176	285	142	274
Itemanzahl	6	5	5	5	5
<b><i>Geschlecht</i></b>					
Weiblich	49 %	57 %	55 %	68 %	59 %
Männlich	51 %	43 %	45 %	32 %	41 %
<b><i>Alter</i></b>					
<i>M</i>	38,6	36,5	21,8	24,0	29,9
<i>SD</i>	16,6	18,2	5,4	8,1	11,0
<b><i>Bildung</i></b>					
Hauptschule/Volks- schule bzw. POS 8./9. Klasse	10 %	3 %	-	-	2 %
Realschule, mittlere Reife bzw. POS 10. Klasse	28 %	21 %	-	-	9 %
Fachhochschulreife	11 %	6 %	-	-	89 %
Abitur bzw. POS 12. Klasse	46 %	45 %	-	-	
Anteil Studenten	13 %	-	93 %	73 %	-

Anmerkungen: M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, fehlende Werte = nicht erfasst.

Reduktion von Items und der Konstruktvalidierung. Die Stichprobe (N=450) wurde nach Alter, Bildung, Geschlecht und politischem Interesse quotiert. Die Probanden bearbeiteten die Paper-und-Pencil-Version der Skala in einer Studie, die zwei Wochen vor der Bundestagswahl 2009 stattfand. Als Antwortformat kam dabei eine fünf-stufige Likert-Skala mit Beschriftung der Antwortmöglichkeiten „trifft voll und ganz zu“ „trifft eher zu“ „teils/teils“ „trifft eher nicht zu“ „trifft überhaupt nicht zu“ zum Einsatz. Das hier beschriebene Antwortformat wurde in allen deutschen Studien verwendet.

Zur Konstruktvalidierung wurden weitere Variablen per Fragebogen erhoben. Zum einen wurde die Häufigkeit sowohl der interpersonalen Kommunikation mit der unmittelbaren Umwelt und per Internet als auch die Nutzung von massenmedialen

Angeboten erfragt. Nach dem psychologischen Interessensbegriff steht zu erwarten, dass politisch Interessierte häufiger über Politik kommunizieren, um mehr darüber zu erfahren (epistemische Neugier, siehe oben). Aus dem gleichen Grund sollten politisch Interessierte vor allem Qualitätsmedien, die mehr politische Inhalte zeigen, im größeren Maße rezipieren. Bei Boulevardmedien und Nachrichten der privaten Sender, die weniger über politische Themen berichten (Krüger, 2011), ist dieser Zusammenhang nicht zu erwarten.

Weiterhin wurde zur Überprüfung der Konstruktvalidität die politische Efficacy erhoben. Politische Efficacy bezeichnet „an individual’s feeling that he or she has the ability to influence the political process“ (Kaid, McKinney & Tedesco, 2007, S. 1096) und ist ebenfalls ein Standardkonstrukt der politischen Wahlforschung (Vetter, 1998). Politisch Interessierte sollten sich aufgrund ihres größeren Wissens und ihrer ausgiebigen Beschäftigung mit Politik eher in der Lage sehen, an politischen Prozessen teilzunehmen (interne politische Efficacy), das politische System jedoch für nicht offener in Bezug auf Einflussnahme von außen sehen (externe politische Efficacy).

Außerdem wurde in dieser Studie die Beteiligung an der Bundestagswahl 2009 erhoben. Politisches Interesse wird in der Literatur als wichtige Voraussetzung von politischer Partizipation gesehen (Brady, 1999), hier sind also ebenfalls positive Zusammenhänge zu erwarten.

*Ergebnisse.* Erste Itemanalysen erbrachten akzeptable Werte für alle Items bezüglich Mittelwerten und Standardabweichung, Schiefe und Kurtosis, sowie dem Schwierigkeitsindex nach Fisseni und der Trennschärfe (Bühner, 2011; Fisseni, 1997). Die Itemcharakteristika differenzierten somit gut zwischen den Probanden, und es ließen sich keine Decken- oder Bodeneffekte bei einem der Items aufdecken. Daher konnten auch keine weiteren Rückschlüsse auf die Reduktion der Items gezogen werden (siehe Tabelle 3).

Mittels exploratorischer Faktorenanalyse wurde die faktorielle Struktur der sechs Items untersucht. Dazu wurde eine Hauptachsenanalyse durchgeführt. Gängige Methoden zur Ermittlung der Anzahl von Items – Parallelanalyse nach Horn (Allen & Hubbard, 1986; Horn, 1965) und Scree-Plot (Cattell, 1966) – legten die Extraktion eines Faktors nahe, welcher insgesamt 63 % der Varianz aufklären konnte. Die explorative Analyse weist damit auf Eindimensionalität der Skala hin. Die Ladungen auf diesem Faktor waren sehr hoch und betragen zwischen  $\alpha=0,63$  und  $\alpha=0,83$ . Das Item mit der geringsten Ladung wurde aus den weiteren Analysen ausgeschlossen. Auch das traditionelle Item lud hoch auf dem Faktor und kann damit – wie erwartet – als Teil der Skala gesehen werden.

Bei den Analysen zur Konstruktvalidierung wurden bei fast allen Variablen die erwarteten bivariaten Korrelationen gefunden. Die einzige Ausnahme bildete jedoch der Zusammenhang mit der Teilnahme an der Bundestagswahl, was wohl der extrem hohen Wahlbeteiligung (94 %) und damit der fehlenden Varianz dieser Variable in unserer Stichprobe geschuldet war. Die Wahlbeteiligung an der letzten Wahl wurde allerdings ebenfalls in Studie 3 erhoben. Hier konnte eine mittlere punktbiseriale Kor-

**Tabelle 3:**  
Itemcharakteristika der deutschen und englischen Skala

Deutsch	Studie 1 (N=450)						
	M	SD	Schiefe	Kurtosis	$r_{it}$	Schwierigkeit	$\alpha$
Item 1	2,58	0,92	0,33	-0,15	0,57	44	0,63
Item 2	2,57	1,02	0,26	-0,45	0,80	52	0,87
Item 3	2,68	1,04	0,14	-0,73	0,74	46	0,76
Item 4	2,58	1,02	0,19	-0,52	0,76	47	0,83
Item 5	2,50	0,85	-0,02	-0,19	0,73	51	0,81
(Item 6)	2,58	0,95	0,22	-0,51	0,61	47	0,63
Deutsch	Studie 2 (N=176)						
	M	SD	Schiefe	Kurtosis	$r_{it}$	Schwierigkeit	$\lambda$
Item 1	3,51	0,91	-0,20	-0,35	0,63	82	0,65
Item 2	3,31	1,08	-0,43	-0,68	0,81	76	0,88
Item 3	3,15	1,21	0,56	1,77	0,73	71	0,75
Item 4	3,13	1,05	0,06	-0,44	0,82	68	0,88
Item 5	3,48	1,06	-0,12	-0,77	0,81	83	0,88
Englisch	Studie 3 (N=285)						
	M	SD	Schiefe	Kurtosis	$r_{it}$	Schwierigkeit	$\lambda$
Item 1	3,44	1,14	-0,36	-0,65	0,67	82	0,68
Item 2	2,85	1,34	0,18	-1,13	0,88	62	0,92
Item 3	2,90	1,20	0,21	-0,81	0,83	62	0,86
Item 4	2,92	1,20	0,01	-0,84	0,88	64	0,91
Item 5	2,98	1,30	-0,03	-1,09	0,89	66	0,94

Anmerkungen: M= Mittelwert, SD= Standardabweichung,  $r_{it}$ =Trennschärfe,  $\alpha$ =Ladung (EFA),  $\lambda$ =Ladung (CFA), ()=entferntes Item

relation zwischen Teilnahme an der Wahl und politischem Interesse gefunden werden (siehe Tabelle 4). Insgesamt können diese Ergebnisse als Nachweis einer hohen Konstruktvalidität der Skala gedeutet werden.

Die interne Konsistenz der fünf Items ist mit  $\alpha=0,88$  hoch, die Messung kann auf dieser Grundlage als reliabel bezeichnet werden (Schermelleh-Engel & Werner, 2007).

**Tabelle 4:**  
Bivariate Korrelationen der deutschen und englischen Skala

<b>Studie 1 (N=450)</b>	<b>PIKS</b>	<b>Einzelitem</b>
Interesse Bundestagswahl	0,60**	0,55**
Interesse Bundestagswahlkampf	0,53**	0,50**
Internal political efficacy	0,58**	0,52**
External political efficacy	0,10*	0,10*
Wahlbeteiligung: Recall (punktbiseriale Korrelation)	0,09	0,06
<i>Kommunikationshäufigkeit</i>		
Partner	0,34**	0,30**
Freunde	0,44**	0,35**
Verwandte	0,26*	0,17**
<i>Mediennutzung</i>		
Tagesschau	0,44**	0,35**
Heute	0,41**	0,37**
RTL-aktuell	0,02	0,05
Frankfurter Allgemeine Zeitung	0,23**	0,16**
BILD	0,06	0,04
<b>Studie 3 (N=285)</b>	<b>PIKS</b>	<b>Einzelitem</b>
Wahlbeteiligung: Recall (punktbiseriale Korrelation)	0,35**	0,28**

Anmerkungen: \*= $p < 0,05$ , \*\*= $p < 0,01$

### 3.2 Studien 2, 3 und 4: Konfirmatorische Analysen und Kulturvergleich

*Methode und Stichprobe.* Zur weiteren Analyse der faktoriellen Validität und Überprüfung der Äquivalenz der deutschen und englischen Version der Skala zum politischen Interesse wurden insgesamt drei weitere Studien durchgeführt: eine weitere Paper-und-Pencil-Befragung mit einer nach Alter, Geschlecht, Bildung und Parteidentifikation quotierten deutschen Stichprobe im Jahr 2009 (Studie 2,  $N=176$ ) und eine Online-Erhebung mit einer studentischen Stichprobe an der University of Florida in Gainesville, Florida, USA, im Jahr 2010 (Studie 3,  $N=285$ ). Des Weiteren wurde im Jahr 2010 eine mit Studie 2 vergleichbare Online-Erhebung (Studie 4,  $N=142$ ) an einer deutschen überwiegend studentischen Stichprobe durchgeführt, um äquivalente Bedingungen für den Kulturvergleich zu schaffen (van de Vijver & Leung, 1997), (Stichprobencharakteristika in Tabelle 2).

*Ergebnisse.* Zur Überprüfung der faktoriellen Validität der deutschen und englischen Skala wurden konfirmatorische Faktorenanalysen mit der Maximum-Likelihood-Schätzmethode durchgeführt. In der deutschen quotierten Stichprobe der *Studie 2* bestätigen der Chi<sup>2</sup>-Test, Modellfit-Indizes und die Ladungen der fünf Items die angenommene einfaktorielle Struktur von PIKS. Der Chi<sup>2</sup>-Test wurde mit  $p=.146$  nicht signifikant, was ebenso wie die guten Model-Fit-Indizes (Chi<sup>2</sup>/df = 1,63; CFI=0,994; RMSEA=0,060; GFI=0,98), für einen guten globalen Modellfit spricht (Bühner, 2011; Hu & Bentler, 1999). Auch die standardisierten Ladungen der fünf Items auf dem Faktor politisches Interesse lagen bei  $\lambda=0,88$  (Item 4),  $\lambda=0,88$  (Item 5),  $\lambda=0,88$  (Item 2),  $\lambda=0,75$  (Item 3) und  $\lambda=0,65$  (Item 1). Die Ladungen waren signifikant auf einem  $\alpha$ -Niveau von 1%, was für einen guten lokalen Modellfit spricht (Bühner, 2011). Die konfirmatorischen Analysen belegen auf Grund dieser Modellfit-Kennzahlen die Eindimensionalität von PIKS in der deutschen Version.

Trotz der studentischen Stichprobe waren die Maße der zentralen Tendenz und Dispersion in *Studie 3* akzeptabel. Das hohe Bildungsniveau der englischen Stichprobe führte jedoch zu einer rechtssteilen Verteilung und hohen Schwierigkeitsindizes, ebenso in der politisch interessierten deutschen quotierten Stichprobe (siehe Tabelle 2). Der positive Zusammenhang zwischen Bildung und politischem Interesse ist empirisch belegt (Hadjar & Becker, 2006). Daher waren die hier beobachteten Deckeneffekte wenig überraschend.

Die konfirmatorische Faktorenanalyse der englischen Fünf-Item-Skala zeigte heterogene Modellfit-Indizes: Zwar fiel der Chi<sup>2</sup>/df-Quotient mit 5,1 deutlich zu hoch aus, und auch das Gütekriterium RMSEA=0,13 spricht für eine Ablehnung des Modells, aber weitere Fit-Indizes liegen innerhalb der Grenzen für einen guten bzw. akzeptablen Modellfit (CFI=0,98; GFI=0,96), so dass dennoch von einer einfaktoriellen Skala ausgegangen werden kann. Auch die Ladungen der fünf englischen Items betragen zwischen  $\lambda=0,94$  (Item 5) und  $\lambda=0,68$  (Item 1) und wurden signifikant auf dem 1%-Niveau. Dies spricht für einen guten lokalen Modellfit (Bühner, 2011). Zusammenfassend sind die Ergebnisse der konfirmatorischen Analyse damit zwar nicht so ausgezeichnet wie in der deutschen Stichprobe, jedoch immer noch zufriedenstellend. Dies könnte auf die eher schiefe Verteilung in der studentischen Stichprobe zurückzuführen sein. Studien an repräsentativen Stichproben sind für die englische Skala daher notwendig, um die Analysen bestätigen zu können.

Anschließend wurden die englische und die deutsche Skala auf Äquivalenz getestet. Trotz größter Sorgfalt bei der Erstellung äquivalenter Skalen für verschiedene Kulturen müssen die Items auf Itembias überprüft werden. Dazu schlagen van de Vijver und Leung (1997) ein auf Varianzanalysen basierendes Verfahren vor: Dabei wird der Skalenwert als unabhängige Variable neben der Kultur in die Varianzanalyse eingebracht, die abhängige Variable ist der jeweilige Itemwert. Prinzipiell sollten Personen, unabhängig davon, aus welcher Kultur sie kommen, bei gleicher Ausprägung des latenten Konstrukts den gleichen Wert auf einem Item bekommen; Unterschiede der Itemwerte bei gleichem Skalenwert weisen auf Itembias hin.

**Tabelle 5:**  
Ergebnisse der Varianzanalyse: Studie 3 und 4

	(N=382)	p-Wert
Item 1	Kultur	0,058
	Level	0,000*
	Kultur*Level	0,427
Item 2	Kultur	0,000*
	Level	0,000*
	Kultur*Level	0,875
Item 3	Kultur	0,400
	Level	0,000*
	Kultur*Level	0,436
Item 4	Kultur	0,719
	Level	0,000*
	Kultur*Level	0,460
Item 5	Kultur	0,599
	Level	0,000*
	Kultur*Level	0,213

Anmerkungen: \*= $p < 0,05$

Die Skala wurde auf Itembias anhand der *Studien 3 und 4* überprüft. In die Analyse wurden 382 Personen einbezogen, die auf Grund der Skalenwerte in zehn ungefähr gleichgroße Gruppen eingeteilt wurden. Bei vier der fünf Items wird der Kultur-Haupteffekt sowie der Kultur-Level-Interaktionseffekt nicht signifikant. Das weist darauf hin, dass die Items ohne uniformen und non-uniformen Bias messen. Bei Item 2 wird der Kultur-Haupteffekt signifikant, was ein Zeichen für uniformen Bias ist: Die relative Itemschwierigkeit dieses Items ist für die US-amerikanische Stichprobe höher als für die deutsche. Vor dem Einsatz in kulturvergleichenden Studien sollte dieses Item erneut auf Itembias geprüft werden, die restlichen Items eignen sich nach unseren Analysen zur kulturvergleichenden Forschung mit englischsprachigen und deutschsprachigen Stichproben.

### 3.3 Studie 5: Retest-Korrelation

In der fünften und letzten Studie wurde die Retest-Korrelation berechnet, um die Stabilität des Instruments zu überprüfen. Dazu wurden die Skalenwerte zu zwei Messzeitpunkten korreliert. Der deutsche Fragebogen wurde als Online-Fragebogen mit  $N=274$  Versuchspersonen eingesetzt. Die Stichprobe war – wie bei vielen Online-

Untersuchungen – relativ jung und gut gebildet (siehe Tabelle 2). Das Test-Retest-Intervall betrug durchschnittlich 31 Tage ( $SD=6.8$ ) und war damit lang genug, um Erinnerungseffekte zu minimieren. Die Retest-Korrelation war mit  $r=0,88$  ( $p<0,001$ ) sehr hoch. Dies deutet auf eine hohe Stabilität hin<sup>3</sup>. Die durchschnittliche Bearbeitungszeit der Skala betrug  $M=32$  Sekunden (Minimum=10 sek; Maximum=4 min), damit ist das Instrument sehr ökonomisch.

#### 4. Diskussion

Ziel der Entwicklung der vorliegenden Kurzska zum politischen Interesse (PIKS) war es, eine reliable, inhaltvalide Messung des Konstrukts politisches Interesse zu erreichen. Ein weiteres Ziel lag in einer hohen Testökonomie sowie der Möglichkeit zur Vergleichbarkeit zu früheren Umfragen. Diese Ziele konnten verwirklicht werden.

Zudem wurde die Skala mit dem Interessenkonzept der Psychologie verknüpft. Die Items können inhaltlich fünf Facetten des Interessensbegriffs zugeordnet werden. Diese fünf Facetten dienten als Grundlage der Skalenentwicklung und wurden aufgrund der Kürze der Skala nicht innerhalb der konfirmatorischen Analysen modelliert. Für Studien, bei denen politisches Interesse nicht nur als „Kontrollvariable“ eingesetzt wird, sondern im Kern des Forschungsinteresses steht, ist die Entwicklung einer vollständigen Skala zur Erfassung verschiedener Dimensionen des politischen Interesses in Planung. Dazu wäre allerdings eine breitere Befragung mit einem erheblich größeren Itempool notwendig<sup>4</sup>.

Zur Überprüfung der konvergenten Validität wurden bivariate Korrelationen zwischen der Skala und mehreren Konstrukten der Wahlforschung und Mediennutzung berechnet. Politisch Interessierte zeigten dabei z.B. das erwartete Mediennutzungsverhalten. Zusammen mit den theoriekonformen Korrelationen zu anderen Konstrukten der politischen Wahl- und Einstellungsforschung spricht dies für eine hohe Konstruktvalidität. Die interne Konsistenzmethode und die Retest-Methode zeigen sehr hohe Reliabilitätsschätzungen und eine hohe Stabilität.

Bei einer Skalenentwicklung müssen inhaltliche Validität, interne Konsistenz und Ökonomie gegeneinander abgewogen werden. Die Skala ist intern hoch konsistent und mit einer Bearbeitungszeit von unter einer Minute sehr ökonomisch. Sie stellt im Vergleich zum traditionellen Item aber auch eine Verbesserung der Inhaltsvalidität dar. Die Items sind keine einfache Wiederholung der ursprünglichen Frage nach politischem Interesse, sondern bilden verschiedene Aspekte des Konstrukts ab. Eine

---

<sup>3</sup> Unter der Voraussetzung konstanter wahrer Werte und konstanter Fehlervarianzen kann über dieses Verfahren die Reliabilität einer Skala geschätzt werden (Schermelleh-Engel & Werner, 2007), allerdings ist eine gleichzeitige Schätzung von Reliabilität und Stabilität des Konstrukts hier noch nicht möglich, dazu sind Analysen innerhalb der Latent-State-Trait-Ansatzes notwendig.

<sup>4</sup> Z.B. 18 Items bei drei Interessensdimensionen (Schiefele, Krapp, Wild et al., 1993).

inhaltlich noch breitere Messung (z.B. verschiedene Politikfelder oder -ebenen) würde eine Verringerung der internen Konsistenz und eine Verlängerung der Skala zur Folge haben (siehe zu dieser Problematik auch McCrae, Kurtz, Yamagata et al., 2011).

Es ist zu erwarten, dass die Überlegenheit der Skala vor allem bei der Verwendung in Längsschnittuntersuchungen und von multivariaten Verfahren deutlich zu Tage tritt. Zum einen werden bestimmte Verfahren wie die Modellierung von politischem Interesse als latente Variable in Strukturgleichungsmodellen erst durch den Einsatz einer Skala überhaupt möglich, zum anderen steigen Teststärke und Varianzaufklärung durch die Erhöhung der Reliabilität (Gollwitzer & Jäger, 2007).

Die deutsche und englische Version der Skala wurde auf Itembias überprüft. Vier Items messen ohne Bias, doch wurde bei einem der Items uniformer Itembias festgestellt. Die Gründe für dieses Ergebnis können vielfältig sein. Es muss überprüft werden, ob diese Verzerrung auch in anderen, nicht-studentischen Stichproben stabil bleibt. Falls dies der Fall ist, muss eine Umformulierung des Items in der englischen Version in Betracht gezogen werden. Soll die Skala bis dahin in kulturvergleichenden Studien eingesetzt werden, sollte dieses Item zunächst erneut auf Itembias geprüft werden.

Weiterhin muss die Skala sich in Studien mit repräsentativen Stichproben bewähren. Nachfolgende Untersuchungen sollten zudem zeigen, ob die entwickelte Skala bisher nicht betrachtete Probleme bei der Messung von politischem Interesse beheben kann. Wie viele Konstrukte der Wahlforschung ist auch politisches Interesse von Verzerrung im Antwortverhalten durch soziale Erwünschtheit stark betroffen (Holbrook & Krosnick, 2010). Es ist zu erwarten, dass eine Skala wie PIKS, die auch Verhaltens- und Erlebensaspekte von politischem Interesse einschließt, nicht in solchem Maße durch soziale Erwünschtheit verfälscht wird.

Zusätzliche Analysen innerhalb der Latent-State-Trait-Theorie sollten zeigen, wie intraindividuelle Stabilität und Reliabilität von politischem Interesse ausgeprägt sind. Diese und weitere Studien sollten helfen, die methodischen Schwächen der bisherigen Operationalisierung von politischem Interesse zu überwinden. Durch die Verbesserung der Psychometrik ergeben sich auch für die inhaltliche Forschung zu politischer Partizipation neue Untersuchungs- und Analysemöglichkeiten.

## Literatur

- Allen, S. & Hubbard, R. (1986). Regression equations for the latent roots of random data correlation matrices with unities on the diagonal. *Multivariate Behavioral Res*, 21, 393-396.
- Bennett, L. L. & Bennett, S. E. (1989). Enduring gender differences in political interest: The impact of socialization and political dispositions. *American Politics Research*, 17, 105-122.
- Berlyne, D. E. (1974). *Konflikt, Erregung, Neugier: Zur Psychologie der kognitiven Motivation*. Stuttgart: Klett.

- Brady, H. E. (1999). Political participation. In J. P. Robinson, P. R. Shaver & L. S. Wrightsman (Eds.), *Measures of social psychological attitudes* (pp. 737-800). San Diego: Academic Press.
- Brislin, R. (1986). The wording and translation of research instruments. In W. Lonner & J. Berry (Eds.), *Field methods in cross cultural research* (pp. 137-164). Beverly Hills: Sage.
- Bühner, M. (2011). *Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion*. München: Pearson Studium.
- Cattell, R. B. (1966). The scree test for the number of factors. *Multivariate Behavioral Research*, 1, 245-276.
- Dalton, R. J. (1996). *Citizen politics*. Chatham: Chatham House.
- DeBell, M., Krosnick, J. A., Lupia, A. & Roberts, C. (2009). *User's Guide to the advance release of the 2008-2009 ANES panel study* (Stanford University and the University of Michigan, Hrsg.). Palo Alto, CA and Ann Arbor, MI
- Faas, T., Arzheimer, K. & Roßteutscher, S. (2010). Information - Wahrnehmung - Emotion. In T. Faas, K. Arzheimer & S. Roßteutscher (Hrsg.), *Information - Wahrnehmung - Emotion. Politische Psychologie in der Wahl- und Einstellungsforschung*. (S. 7-12). Wiesbaden: VS Verlag.
- Fisseni, H.-J. (1997). *Lehrbuch der psychologischen Diagnostik: Mit Hinweisen zur Intervention*. Göttingen: Hogrefe.
- Gabriel, O. W. & van Deth, J. W. (1995). Political interest. In J. W. van Deth & E. Scarbrough (Eds.), *The impact of values* (pp. 390-411). Oxford: Oxford University Press.
- Gollwitzer, M. & Jäger, R. S. (2007). *Evaluation* (1. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Hadjar, A. & Becker, R. (2006). Bildungsexpansion und Wandel des politischen Interesses in Westdeutschland zwischen 1980 und 2002. *Politische Vierteljahresschrift*, 47, 12-34.
- Holbrook, A. L. & Krosnick, J. A. (2010). Social desirability bias in voter turnout reports: Tests using the item count technique. *Public Opinion Quarterly*, 74, 37-67.
- Horn, J. L. (1965). A rational and test for the number of factors in factor analyses. *Psychometrika*, 30, 179-185.
- Hu, L.-T. & Bentler, P. (1999). Cutoff criteria for fit indexes in covariance structure analysis: Conventional criteria versus new alternatives. *Structural Equation Modeling: A Multidisciplinary Journal*, 6, 1-55.
- Kaid, L. L., McKinney, M. S. & Tedesco, J. C. (2007). Introduction: Political information efficacy and young voters. *American Behavioral Scientist*, 50, 1093-1111.
- Krapp, A. (2001). Interesse. In D. H. Rost (Hrsg.), *Handwörterbuch Pädagogische Psychologie*. 2., überarb. Aufl. (S. 286-294). Weinheim: Beltz.
- Krapp, A. & Prenzel, M. (Hrsg.). (1992). *Interesse, Lernen, Leistung. Neuere Ansätze einer pädagogisch-psychologischen Interessensforschung*. München: Aschendorff.
- Kroh, M. (2006). Das politische Interesse Jugendlicher: Stabilität oder Wandel? In E. Roller, F. Brettschneider & J. W. van Deth (Hrsg.), *Jugend und Politik: „Voll normal!“* (S. 185-208). Wiesbaden: VS Verlag.

- Krüger, U. M. (2011). InfoMonitor 2010: Fernsehnachrichten bei ARD, ZDF, RTL und Sat.1. *MediaPerpektiven* (2), 91-114.
- Maier, J. (2000). Politisches Interesse und politisches Wissen in Ost- und Westdeutschland. In J. Falter, O. Gabriel & H. Rattinger (Hrsg.), *Wirklich ein Volk?: die politischen Orientierungen von Ost- und Westdeutschen im Vergleich* (S. 141-208). Opladen: Leske + Budrich.
- Martín, I. & van Deth, J. W. (2007). Political involvement. In J. W. van Deth, J. R. Montero & A. Westholm (Eds.), *Citizenship and involvement in European democracies. A comparative analysis* (pp. 303-333). London; New York: Routledge.
- McCrae, R. R., Kurtz, J. E., Yamagata, S. & Terracciano, A. (2011). Internal consistency, retest reliability, and their implications for personality scale validity. *Personality and Social Psychology Review*, 15, 28-50.
- Moosbrugger, H. (2007). Klassische Testtheorie (KTT). In H. Moosbrugger & A. Kelava (Hrsg.), *Testtheorie und Fragebogenkonstruktion* (S. 100-112). Heidelberg: Springer.
- Schermelleh-Engel, K. & Werner, C. (2007). Methoden der Reliabilitätsbestimmung. In H. Moosbrugger & A. Kelava (Hrsg.), *Testtheorie und Fragebogenkonstruktion* (S. 114-133). Heidelberg: Springer.
- Schiefele, U. & Wild, K.-P. (Hrsg.). (2000). *Interesse und Lernmotivation: Untersuchungen zu Entwicklung, Förderung und Wirkung*. Münster: Waxmann.
- Schiefele, U., Krapp, A., Wild, K.-P. & Winteler, A. (1993). Der „Fragebogen zum Studieninteresse“ (FSI). *Diagnostica*, 39, 335-351.
- Todt, E. (1978). *Das Interesse: Empirische Untersuchungen zu einem Motivationskonzept*. Bern: H. Huber.
- Todt, E. (1990). Entwicklung des Interesses. In H. Hetzer & R. Arbingler (Hrsg.), *Angewandte Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters*. 2., überarb. Auflage (S. 213-264). Heidelberg: Quelle & Meyer.
- van Deth, J. W. (1990). Interest in politics. In M. K. Jennings & J. W. van Deth (Eds.), *Continuities in political action. A longitudinal study of political orientations in three western democracies* (pp. 275-312). Berlin, New York: De Gruyter.
- van Deth, J. W. & Elff, M. (2004). Politicisation, economic development and political interest in Europe. *European Journal of political research*, 43, 477-508.
- van Deth, J. W. & Elff, M. (2001). *Politicisation and political interest in Europe; A multi-level approach* (Mannheimer Zentrum für europäische Sozialforschung, Hrsg.) (MZES Working Paper Nr. 36). Mannheim
- van Deth, J. W. & Elff, M. (2000). *Political involvement and apathy in Europe, 1973-1998* (Mannheimer Zentrum für europäische Sozialforschung, Hrsg.) (MZES Working Paper Nr. 33). Mannheim
- Vetter, A. (1998). *Political efficacy - Reliabilität und Validität: Alte und neue Messmodelle im Vergleich*. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.
- van de Vijver, F. & Leung, K. (1997). *Methods and data analysis for cross-cultural research*. Sage Publications.

Zaller, J. R. (2005). *The nature and origins of mass opinion*. Cambridge: Cambridge University Press.



**Dipl.-Psych. Lukas Otto**

*Institut für Kommunikationspsychologie,  
Medienpädagogik und Sprechwissenschaft (IKMS)  
Universität Koblenz-Landau  
Fortstr. 7  
D-76829 Landau  
otto@uni-landau.de*

*Dipl.-Psych. Lukas Otto, geboren 1985. Studium der Psychologie an der Universität Koblenz-Landau. Seit 2011 Stipendiat und wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsschwerpunkt „Kommunikation, Medien und Politik“ an der Institutsabteilung Kommunikationspsychologie und Medienpädagogik der Universität Koblenz-Landau. Aktuelle Forschungsinteressen: Medienwirkungsforschung von TV-Duellen, Wahrnehmung von Spitzenpolitikern und Personalisierung in der Politik.*



**Dipl.-Psych. Patrick Bacherle**

*Institut für Kommunikationspsychologie,  
Medienpädagogik und Sprechwissenschaft (IKMS)  
Universität Koblenz-Landau  
Fortstr. 7  
D-76829 Landau*

*Dipl.-Psych. Patrick Bacherle, geboren 1980. Studium der Psychologie an der Universität Koblenz-Landau. Seit 2008 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Institutsabteilung Kommunikationspsychologie und Medienpädagogik der Universität Koblenz-Landau. Mitarbeit an verschiedenen medienpsychologischen Forschungsprojekten der Universität Koblenz-Landau und der Mid Sweden University, Sundsvall, Schweden, mit den Schwerpunkten „Politische Kommunikation“ und „Interne Unternehmenskommunikation“, u.a. bei der GLES 2009. Weitere Arbeitsgebiete: empirische Forschungsmethoden, Medienrezeptions- und Medienwirkungsforschung, narrative Medieninhalte.*